

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Krongasse Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Seine Majestät Georg, König von Sachsen, die Hoftrauer von Mittwoch, den 19. Oktober d. J., angefangen, durch vier Wochen mit folgender Abwechslung getragen: die ersten zwei Wochen, vom 19. Oktober bis einschließlich 1. November die tiefe und die weiteren zwei Wochen, vom 2. bis einschließlich 15. November d. J., die mindere Trauer.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Oktober d. J. dem Religionsprofessor am ersten Staatsgymnasium in Laibach Thomas Zupan anlässlich seines Übertrittes in den bleibenden Ruhestand das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Oktober d. J. den Hofrat des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Johann Hellmann zum Senatspräsidenten dieses Gerichtshofes allergnädigst zu ernennen geruht.
K o e r b e r m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Oktober d. J. dem Hofrate des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Ferdinand Freiherrn von Czorer den Titel und Charakter eines Senatspräsidenten allergnädigst zu verleihen geruht.
K o e r b e r m. p.

Den 18. Oktober 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXVII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 18. Oktober 1904 (Nr. 239) wurde die Weiterverbreitung folgender Presserzeugnisse verboten:
Nr. 82 „Svoboda“ vom 12. Oktober 1904.

Feuilleton.

Ein Herbsttraum.

Novellette von Reinhold Ortmann.
(Fortsetzung.)

Wieder klopfte er ihr die Wange, die so weich und zart war, daß es ihm bei der Berührung eigentümlich warm von den Fingerspitzen durch den ganzen Körper strömte. Lenchen aber entschlüpfte ihm rasch, um die Schlüssel zu holen. Und ein paar Minuten später wanderte der Doktor mutterseelenallein seinem am äußersten Ende des Dorfes in einem großen, parkartigen Garten gelegenen Landhause zu. Ein Bruder seiner Mutter, der in der Familie von jeher für einen Sonderling gegolten, hatte sich's vor vielen Jahren gebaut, um darin, fern vom Geräusche der Welt, in Frieden zu leben, und als Gymnasiast wie als Student hatte Rüdiger ungezählte Tage köstlichster Angebundenheit auf diesem lieblichen Erdenflecken zugebracht. Später war er seltener gekommen, und auch seit ihm vor einem Jahrzehnt nach des Onkels Tode der kleine Besitz durch Erbschaft zugefallen war, entschloß er sich nur in langen Zwischenräumen, die Stätte seiner fröhlichen Jugenderinnerungen auf einen oder zwei Tage zu besuchen.

Daß er damals gerade der Frau des Lehrers die Bewachung und Zustandhaltung seines Eigentums übertragen, mochte dem blaffen, früh verblühenden jungen Weibe wohl als eine wunderlich- und sogar ein wenig grausame Schicksalsfügung erschienen sein, denn auch für sie waren Haus und Garten mit mancherlei bedeutsamen Erinnerungen verknüpft — mit Erinnerungen, die vielleicht eine merkwürdige Ähnlichkeit mit denen des einstigen Studenten hatten. Sie war damals des Dorfschul-

Nichtamtlicher Teil.

Serbien.

Man schreibt der „Pol. Kor.“ aus Belgrad: Die Reise des Königs nach Kralsjevo und Studenica hatte rein religiöse Motive zur Grundlage. Sie gestaltete sich zu einem einfach-familiären Ausflug. Von größeren Festlichkeiten wurde allerorts Abstand genommen. In schlichter Weise bewegte sich der aus etlichen zwanzig Wagen bestehende königliche Zug durch die prachtvolle Waldgegend der Sumadija, die herrliche Gebirgslandschaft des Ibar- und Studenicaales, das ganze Land bis nahe an die Südgrenze durchquerend. Trotzdem diese Landesteile nur äußerst dünn bevölkert sind, strömte die bäuerliche Bevölkerung von weit her zu den spärlichen, an der gut in Stand gehaltenen Kunststraße gelegenen Ortschaften, um ihren König und dessen Söhne zu begrüßen. Sie wurde reichlich für diese Mühe entlohnt durch die offene Herzlichkeit ihres Gebieters, der es sich nicht nehmen ließ, in ungezwungener Weise die Wünsche und mitunter kleinlichsten Klagen seiner Bauern entgegenzunehmen. So nutzte in Polunir ein Bauer dem König zu, an Ort und Stelle über einen Streit zweier Dorfgemeinden wegen einer Weide zu entscheiden. In Guberevac meinte ein anderer: „Wir haben lange auf dich, o Herr, gewartet, jetzt bist du durch Gottes Fügung rückgekehrt, erfülle nun aber auch unsere Hoffnungen, schaffe endlich die Steuer gänzlich ab.“ Die Möglichkeit, mit solchem Freimuth an den Gospodar heranzutreten, gewinnt aber dem Könige die Herzen dieses im Grunde gutmütigen und leicht zu beherrschenden Bauernvolkes. König Peter hat die unter diesen Umständen hoch einzuschätzende Gabe, mit seinen Bauern natürlich, ungekünstelt zu verkehren. Er hat denn auch bereits die überwiegende Zahl der Bevölkerung, nämlich der Bauern, für sich gewonnen. Anders steht es mit der Intelligenz Serbiens. Auch diese hat die Wiederkehr der Dynastie staragjorgje-

meisters Töchterlein gewesen, ein schlankes, behendes Ding mit feinen Gliedern und süßem Schelmengesichtchen, eine kleine Schwärmerin, die von einer Zukunft voll Glanz und Glückseligkeit träumte. Die Glückseligkeit hatte sich denn auch richtig eingestellt, und zwar an dem Abend, da Fritz Rüdiger sie zum ersten Male in seine Arme genommen und mit jugendlichem Angestüm ihre Lippen geküßt hatte. Und es war eine lange Glückseligkeit gewesen; denn sie hatte zwei lange Jahre hindurch gewährt — mit beträchtlichen Unterbrechungen freilich, denn der Student hatte ja nur in den Universitätsferien oder gelegentlich an einem Sonntag von der Hauptstadt herüberkommen können, und während der dazwischenliegenden Monate war nur selten ein heimliches Brieflein her und hin geschmuggelt worden. Dann war es gegangen, wie es mit solchen Jugendliebeleben eben immer geht. Fritz Rüdiger hatte seine letzten Semester an einer anderen, weitabgelegenen Universität absolviert. Die heimlichen Briefe waren immer seltener geworden, um endlich ganz auszubleiben. Ein paar Jahre lang hatte er sich im Dorfe überhaupt nicht mehr blicken lassen, und als er sich zum ersten Male wieder zu kurzem Besuche einstellte, war des Schulmeisters schlankes Töchterlein eben die Braut des jungen Hilfslehrers geworden. Ihre Träume von Glanz und Glückseligkeit waren ausgeträumt, und der einzige Schicksal, den sie in ihr mühseliges und eintöniges Alltagsleben hinüber gerettet, war die Erinnerung an die beiden Bonnejahre ihrer Jugend.

Anfangs, wenn der Doktor zum Besuch seines Oheims im Dorfe erschien, waren sie einander wohl noch schein aus dem Wege gegangen. Ein paar Jahre später aber fühlten sie keine Beflemmungen mehr, sobald sie sich zufällig begegneten. Der Doktor begann sich mit dem stillen, bescheidenen Lehrer

viel akzeptiert, und zu allem, was seither geschehen, die Zustimmung erteilt. Der größere Teil derselben ist auch mit wahrhafter Liebe dem königlichen Hause ergeben. Es erübrigen aber noch gewisse, nicht zu unterschätzende Schichten der Intelligenz, welche sich dem Könige gegenüber indifferent verhalten. Die wahre Ursache dieser Erscheinung liegt in dem Umstande, daß man bisher gerade diesen, sich aus den ehemaligen, treuesten Anhängern der erloschenen Dynastie rekrutierenden Kreisen wenig Gelegenheit geboten hat, ihrem neuen Herrscher menschlich näher zu treten. Nicht vom König und dessen Hause, sondern von jenen, die damit dem Könige einen Dienst zu erweisen vermeinten, in Acht und Bann getan, sind diese Kreise seit dem Ereignisse vom 11. Juni 1903 Angriffen und Insulten eines der gegenwärtigen reichhaltigen, aber unwürdigen Teiles der Presse und in der Gesellschaft allerlei Demütigungen ausgesetzt gewesen. War es da möglich, daß sie zur neuen Dynastie mit Liebe aufblicken konnten? Ich hatte fast durch eine ganze Woche Gelegenheit, den König, seine beiden Söhne und dessen Gefolge aus unmittelbarer Nähe zu beobachten. Man gewinnt einen ungemein wohlthuenden Eindruck: kein Hochmut, keine trennenden Förmlichkeiten, keine Gezwungenheit, ein freundliches Bild warmen Familienlebens. Es ist unmöglich, sich der gewinnenden Offenheit des ergrauten Königs zu verschließen. Ebenso wirkt das in seltener Reinheit erhaltene kindliche Gemüt des fast schüchternen Kronprinzen mit seinen treuerhizigen Augen und die Ungezwungenheit des erst gestimmten Prinzen Alexander. Das Bild wird vielleicht etwas beeinträchtigt von der Ausschließlichkeit der militärischen Begleitung; es würde durch einen Einschlag bürgerlicher Kleidung nur gewinnen. Nur wenigen ist es aber vergönnt, die königliche Familie von dieser anrütigen menschlichen Seite kennen zu lernen. Dies ist auch der Grund der oberwähnten Disharmonie innerhalb der intelligenten Welt Serbiens. Es würde von großer Staatsklugheit zeugen, in dieser Richtung

anzufreunden; er brachte seinem Töchterchen Lederreien mit und ließ es wie ein guter Onkel auf feinen Knien reiten. Wenn er der blaffen, abgemagerten Frau zu Gruß oder Abschied die Hand reichte, geschah es ohne alle Gemütsbewegung und ohne die leiseste Regung des Bedauerns, daß er diese Hand dereinst nicht fürs ganze Leben festgehalten. Er fühlte sich in seiner Junggesellenhaut vollkommen wohl, und war von all den angebotenen Reizen nichts geblieben, das ihn mit Neid gegen den anderen hätte erfüllen können.

Auch heute dachte er an alles andere eher als an die verschwundenen Freuden der Jugend, während er durch Garten und Haus ging, um sich zu überzeugen, daß für die Besichtigung alles in gehöriger Ordnung sei. In den Zimmern wie im Park war eigentlich kaum etwas verändert worden seit der Zeit, wo er sich hier als übermütiger Knabe und Jüngling getummelt, und bis in das abgelegenste Winkelchen hinein sah alles so schmutzig und sauber aus, daß der Doktor bei Beendigung seines Rundganges zu dem Schlusse gekommen war, ohne eine Erhöhung des Kaufpreises um dreitausend Mark würde er das Haus unter keinen Umständen fortgeben. Gutgelaunt ließ er sich in den alten bequemen Lehnstuhl auf der von purpurotem Weinlaub umrankten Veranda nieder, und behaglich empfand er den tiefen Frieden der sonntäglichen Stille, die ihn umgab. Leise nur raschelten die bunt verfärbten Blätter der Bäume, die ihre Wipfel bis über das Dach des niederen Landhäuschens hinstreckten. Ein einsames Bienchen, das den Ausweg nicht gleich finden konnte, summt unter der Veranda hin und her, und wie aus weiter Ferne klang in einzelnen verwehten Tönen der kunstlose Gesang eines Dorfskinds herüber.

(Schluß folgt.)

gründlichen Wandel zu schaffen. Etwas Einsehen auf Seite der Urheber der Tat vom 11. Juni, mehr Toleranz der Anhänger der neuen Dynastie, ein wenig Entgegenkommen für die ohnehin hart betroffenen Getreuen des nicht mehr bestehenden Herrschergeschlechtes und die Brücke würde in Bälde hergestellt sein. Wie in so vielen anderen Dingen ging König Peter auch hier mit gutem Beispiele voran. Die strengen Zurechtweisungen, die er den die Obrenović höhnenden Bauern erteilte, sollten wohl auch für die Belgrader Schmäher ein Zeichen sein, umzukehren. Samo sloga Srbina spasava — nur in der Eintracht liegt der Serben Heil — ist die Devise der serbischen Nation, welche sich beide Teile stets vor Augen halten sollten.

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. Oktober.

Das „Fremdenblatt“ führt in einer Besprechung der Vorgänge auf der Balkanhalbinsel aus, daß die Anhänger der Herstellung eines autonomen Mazedonien nunmehr wohl zu der Überzeugung gelangt sein dürften, daß die Verwirklichung dieser Ideen nur zu einem Kampfe aller gegen alle, zu einem Bürgerkriege führen werde, der mit der Vernichtung der Minoritäten oder ihrer Niederwerfung enden müßte. Die Politik, welche Europa in der mazedonischen Frage verfolgte, sei die konservativste und, wie die Verhältnisse lehren, die richtigste; auf dem Wege, den Österreich-Ungarn und Rußland unter Billigung und Mitarbeit der anderen Mächte betreten haben, werde man dahin gelangen, den Mißständen so weit ein Ende zu bereiten, daß Sicherheit und Ordnung im Lande herrschen und das wirtschaftliche Leben sich ruhig entwickeln kann. Schon das bisherige Wirken der Zivilagenten hat das Vertrauen der Bevölkerung gehoben und hat die Tätigkeit des türkischen Generalinspektors gefördert. Daß aber die Zusammenstöße zwischen den Banden und die aus nationalem Haß entsprungene Mordtaten die Beruhigung erschweren müssen, ist selbstverständlich, und um so dringender wird unter diesen Umständen die rasche und gründliche Umgestaltung der Gendarmerie, die einen der Hauptpunkte des kürzestgeplanten Programmes bildet. Die Schwierigkeiten, die sich der Durchführung dieses Programmpunktes entgegenstellten, seien nunmehr überwunden, und es werde hoffentlich der reorganisierten Gendarmerie und dem Militär gelingen, dem Treiben der Banden schnell ein Ende zu machen. Es wird damit auch den Finanzen Mazedoniens gedient sein, die darunter leiden müssen, wenn der Krieg zwischen den Stämmen die Aufrechterhaltung einer Truppenzahl erfordert, deren Kosten die Provinz tragen muß. Jedenfalls wird die Gendarmerie ihre Pflicht tun, um die Ruhe herzustellen und die Mazedonier gegen einander zu schützen.

Der Zusammentritt der französischen Kammer veranlaßt die „Zeit“ zu einer Besprechung der französischen Kirchenpolitik, in welcher behauptet wird, daß die Verhältnisse für eine

Trennung der Kirche vom Staate so günstig seien, wie nie zuvor. Als in Vatikan noch Rampolla die Geschäfte führte und um Italien zu treffen, die päpstliche Diplomatie ganz in den Dienst Frankreichs und des Zweibundes stellte, wäre es für eine französische Regierung kaum rätlich gewesen, dem Vatikan mit einer radikalen Politik entgegenzutreten. Heute liegen die Dinge ganz anders. Die Herstellung freundlicher Beziehungen zu Italien, besonders seit Loubets Komreise sei ein politischer Vorteil, den auch die verbissensten Nationalisten nicht leugnen können. Es gebe also nichts mehr, was Herrn Combes hindern könnte, dem Vatikan gegenüber die Interessen des französischen Staates und der demokratischen Republik mit aller Entschiedenheit zu wahren. Die innere und äußere Situation ist die beste, die er sich zur Lösung kirchenpolitischer Probleme wünschen kann. — Das „Vaterland“ weist darauf hin, daß im Kabinett Combes, wie in der Kammer sich notorische Gegner der Aufhebung des Konkordats befinden, daß der Ministerpräsident demnach noch einige nicht ganz kleine Schwierigkeiten auf seinem Wege finden werde. Jedenfalls müßte er vorher eine Kabinettskrise ausfechten, die vermutlich auch zu einer Präsidentenkrise führen würde. — Das „Deutsche Volksblatt“ meint, der Beginn einer Zersplitterung der Majorität des Herrn Combes sei nicht zu leugnen; deshalb hätte die Regierung ihre Stellungnahme zum Projekte Briand, betreffend die Trennung der Kirche vom Staate verschoben und das Band zwischen Kirche und Staat werde nicht so bald zerrißen sein als es den Anschein hatte.

Die „Agenzia Stefani“ vom 18. d. M. meldet: Das Amtsblatt wird heute abend das Dekret veröffentlicht, womit die Kammer aufgelöst, die Neuwahlen auf den 6. November, die erforderlichen Stichwahlen auf den 13. und die Eröffnung der neuen Session auf den 30. November angeordnet werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein König als Feuerwehrmann.) Aus Rom wird berichtet: Zweimal in den letzten Tagen hat König Viktor Emanuel von Italien den Feuerwehrmann gespielt, als es bei dem Schlosse in Nacconigi brannte. Am vorigen Samstag tam spät abends die Nachricht in das Schloß, daß es auf einem Gute des königlichen Besitztums brenne, und sofort fuhr der König in seinem Automobil zur Brandstelle. Dort erteilte er den Leuten, die das Feuer löschen wollten, Befehle, denen er dann auch selbst die Tat folgen ließ, indem er sich eifrig an der Rettungsaktion beteiligte. Der König war auch sehr besorgt um einen Soldaten, der von fallendem Mauerwerk getroffen war. Nach dem Löschen erhielten die Feuerwehrleute und Soldaten Abendbrot auf Befehl des Königs. Am nächsten Tage brannte es auf einem anderen Gute, und wieder eilte der König als Helfer herbei, auch diesmal wurde das Feuer bald gelöscht.

— (Eine Billardpartie von 24 Stunden Dauer) wurde an einem der letzten Tage in

einem Pariser Restaurant gespielt. Die beiden Spieler waren zwei junge Franzosen, namens Cohen und Janssaud; der Preis, um den sie spielten, betrug 1000 Frank. Die Partie wurde bei Gaslicht gespielt, was die Augen der Herren sehr anstrengte, aber selbst zum Schlusse zeigte keiner besondere Zeichen von Ermüdung. Gespielt wurde auf einem französischen Billard. Eine große Menge, die immer mehr anwuchs, folgte dem Spiele mit großer Anteilnahme. Zwei Masseure und zwei Ärzte waren die ganze Zeit angewesen; ihre Hilfe wurde jedoch nicht in Anspruch genommen. Während der ganzen Zeit nahmen die Spieler nur Fleischextrakt, Kola und Zuckerwasser zu sich. In den letzten Phasen des Spiels stieg die Erregung der Zuschauer auf einen Höhepunkt. Als abends gegen 11 Uhr die letzte Viertelstunde angefangen wurde, waren beide Spieler nur um 18 Points von einander verschieden. Als es hieß: „Nur noch eine Minute!“ stand Janssaud auf 3225 und Cohen auf 3196 Points. Janssaud spielte aber als letzter und kam auf 3238 Points, so daß er seinen Gegner um 42 Points schlug. Die Schrittmesser, die beide Spieler trugen, zeigten an, daß der Sieger 26 Kilometer zurückgelegt hatte, sein Gegner dagegen nur 20 Kilometer.

— (Mongolische Fodler.) Aus Peking erhält die Londoner „Daily Mail“ einen Bericht über tibetisches Volksleben. Eine mongolische Karawane war eingetroffen und belebte die heilige Stadt, wo Straßenjäger mit volltönender Barytonstimme jodelten. Wie der englische Berichterstatter versichert, jodeln diese Sänger aus dem Hochgebirge Asiens genau so wie die Leute aus den Alpen. Das wäre allerdings sehr merkwürdig, falls sich nicht etwa der englische Beobachter getäuscht hat.

— (Eine amüsante Szene) spielte sich jüngst in der New Yorker City Hall ab. Polizeiergeant Kelly stand vor der Tür, die zum Allerheiligsten des Stadtoberhauptes führt, Wache, als ein farbiges Pärchen durch den Korridor der City Hall Arm in Arm langsam und würdevoll auf ihn zuschritt. „Die wollen sich sicher trauen lassen“, dachte der Polizeiergeant und nahm eine feierliche Haltung an. Die beiden, die sich zärtlich aneinanderschmiegt hatten, waren sehr schwarz. Er trug einen langen schwarzen Gehrock, schwarze Hosen, eine weiße Krawatte und einen Schlapphut. Sie war in heller Sommertoilette und trug einen weißen Sonnenhut. Vor dem Sergeanten machten sie Halt und, höflich sich verneigend und den Hut abnehmend, brachte der Mann ein Anliegen vor, während die Dame, an seinem Arme hängend und verzückt zu ihm aufblickend, durch ihr Stillschweigen ihr Einverständnis kundzugeben schien. „Ich bin der Reverend Dr. Cooper von South Carolina“, begann er, „und wünsche von dieser Dame hier getrennt zu werden; sie ist meine liebe Gattin. Ich heiratete sie in North Carolina vor Jahresfrist; ich wünsche daß sie es gut hat und sich ihres Lebens freut, aber sie soll mir gehorchen, und nun auf einmal will sie mir nicht gehorchen. So habe ich denn gedacht, ich bringe sie hieher, um eine Trennung zu erlangen. Willst du mir gehorchen, Anna?“ — „Nein,“ antwortete die junge Frau, indem sie rasch

Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Jeder Jäger würde so gehandelt und die gewissenhafte Pflichterfüllung des Försters lobend anerkannt haben.

Mußte unter solchen Verhältnissen dem alten Förster nicht der Dienst verleidet werden?

Jetzt entfuhr auch den Lippen Martins ein Fluch, und als er bei dieser Gelegenheit aus seinem Brüten aufschaute, fiel sein Blick auf einen Herrn, der sofort seine Aufmerksamkeit fesselte. Schon mancher Fremde war dem Förster in diesem Walde begegnet, die Familie Darboren hatte die Wege, die hindurchführten, dem Publikum freigegeben; mit einem freundlichen Grusse war Martin stets an ihnen vorbeigegangen, wenn nicht besondere Umstände seinen Argwohn weckten.

Diesen Herrn aber, der jetzt auf ihn zukam, konnte er nicht so ohne weiters passieren lassen.

Er war einfach aber elegant gekleidet, eine hohe, stattliche Gestalt, ein langer, schwarzer Vollbart umrahmte das von der Sonne gebräunte Antlitz, und dem Anscheine nach hatte er das dreißigste Lebensjahr noch nicht erreicht.

Energie und Entschlossenheit sprachen aus seinen Zügen. Gang und Haltung ließen den Aristokraten erkennen.

„Baron Dagobert!“ murmelte Martin, während sein Blick unverwandelt auf dem Fremden ruhte. „Ganz wie er lebte und lebte, der selbige gnädige Herr.“

Er sprang von seinem Sitze empor, der Fremde stand vor ihm und nannte seinen Namen.

„Martin“, hatte er gesagt, und nun bot er ihm auch noch die Hand. „Kennen Sie mich nicht mehr?“ fragte er lächelnd als der Förster ihn forschend anschaute.

Da entfuhr den Lippen des alten Mannes plötzlich ein Freudenschrei, er wäre auf die Knie gesunken, wenn der Fremde ihn nicht mit starken Armen umfaßt und gehalten hätte.

„Baron Dagobert!“ rief er mit bebender Stimme, und die helle Freude leuchtete aus seinen treuherziger Augen. „Sie sind es wirklich? Gott sei gelobt, nun wird alles wieder gut werden.“

„Sieht es hier so schlimm aus?“ fragte Dagobert ruhig.

„Schlimm? Das gerade nicht, Herr Baron, aber wir alle haben uns längst nach der Heimkehr des rechtsmäßigen Majorats Herrn gesehnt.“

„Sie alle?“ fragte Dagobert, ihn fest anblickend. „So darf ich darauf rechnen, daß ich hier nur Wohlwollen finde?“

„Nicht bei allen“, erwiderte der Förster rasch. „Der Verwalter Schreiber ist auch noch hier, und was Sie von ihm zu erwarten haben, wissen Sie aus früherer Zeit. Daß Baron sturt Sie heute noch ebenso haßt, wie damals, brauche ich Ihnen wohl auch nicht zu sagen, Sie werden mit ihm einen schweren Kampf zu kämpfen haben.“

Sie waren vom Hauptwege ab tiefer in den Wald hineingeschritten; Dagobert hatte den Hut abgenommen, er strich mit der Hand langsam über die hohe, ausdrucksvolle Stirn.

„Ich fürchte diesen Kampf nicht“, sagte er

„ich bin jetzt großjährig, mein Erbe muß mir ausgehändigt werden. Sie werden sich noch erinnern, daß ich damals flüchtete, weil ich einen Totschlag begangen zu haben glaubte; man ließ mir nicht einmal so viel Zeit, daß ich mir hätte darüber Gewißheit verschaffen können.“

„Und es war nichts Wahres daran.“

„Wußte man das hier sofort?“

„Herr, sofort gerade nicht, aber bald nach Ihrer Flucht erfuhren wir es.“

„Und ich erfuhr es erst nach zwei Jahren, als ich dem Manne, den ich erstochen haben sollte, drüben begegnete“, fuhr Dagobert fort. „Ich wäre augenblicklich zurückgereist, aber geschäftliche Unternehmungen, von denen ich mir großen Gewinn versprach, erlaubten mir das nicht. Ich war Pelzhändler, ich habe mir dadurch ein namhaftes Vermögen erworben, mit leeren Händen wollte ich nicht zurückkehren; ich mußte ja beweisen, daß ich nicht mehr der leichtsinnige Verschwendler war. Aber als ich die Gewißheit hatte, daß ich ohne Furcht heimkehren dürfte, da litt es mich auch drüben nicht länger, ich bot alles auf, um meine Geschäfte so rasch wie möglich abzuwickeln, und als dies geschehen war, reiste ich ab. Heute morgens bin ich angekommen; es war meine Absicht, ohne Zögern meinen Onkel zu besuchen und mein Erbe zu fordern, aber nach reiflicher Erwägung beschloß ich, vorher hier zu sondieren und mich über die Verhältnisse zu unterrichten. Und da ist es mir lieb, daß Sie hier noch in Diensten sind; crinnere ich mich noch unserer früheren Beziehungen zu einander, so glaube ich auch jetzt noch, mich auf Sie verlassen zu dürfen.“

(Fortsetzung folgt.)

ihren Arm aus dem ihres Gatten zog. — „Dann will ich eine Trennung. Ich bin hierher gekommen, um vom Mayor von Newyork die Trennung zu erlangen. Meine Frau ist ein gutes Kind, aber sie will mir nicht gehorchen.“ Sergeant Kelly setzte dem Manne aus South Carolina auseinander, daß die Trennung unzufriedener Ehegatten nicht zu den Funktionen des Mayors Mc. Chellan gehöre, und riet ihm, sich an einen Anwalt zu wenden. „Komm nur, liebe Anna,“ sagte der Reverend, seiner Gattin galant den Arm bietend, und feierlich wie sie gekommen, schritten sie aus der City Hall wieder ins Freie.

(Gestohlene Elefanten.) Das ständige Stehlen von Elefanten, die bei der Bearbeitung von Teakholz verwendet werden, ist, wie der englische Konsul in Chiangmai in seinem Berichte über das Jahr 1903 offiziell festgestellt hat, einer der Hauptgründe dafür, daß der dortige Export von Teakholz abnimmt. Diese „schweren Diebstähle“ scheinen nach den weiteren Ausführungen des Berichtes ständig zuzunehmen. Aus einem Walde in der Nähe von Raheng sind so viele Elefanten gestohlen worden, daß die britische Firma, für die sie arbeiten, sagt, sie werde gezwungen sein, die Arbeit aufzugeben, wenn diese Diebstähle fortgesetzt werden. Der Wert eines solchen Elefanten beträgt etwa 4000 Kronen. Die gestohlenen Elefanten sind teils über die Grenze nach Birma oder in die Shan-Staaten gebracht worden, teils sind sie in oder bei den Dschungeldörfern auf siamesischem Gebiet nahe der Grenze verborgen.

(Die Zunahme des Wahnsinns) wollen amerikanische Ärzte und Gelehrte festgestellt haben. Man ist ja bei uns schon daran gewöhnt, von den merkwürdigsten Entdeckungen und Erfindungen aus Amerika zu vernehmen und darüber zu lächeln. Aus diesem Gesichtspunkte ist gewiß auch diese neue Entdeckung zu betrachten. Ein amerikanischer Arzt, der Dr. Hodstala, hat nämlich ausgerechnet, daß augenblicklich auf 150 Menschen immer einer kommt, der wahnsinnig ist, und daß jede sechste Person nicht ganz normal im „Oberstübchen“ ist, ohne schon ganz in Zerrinn verfallen zu sein. Ja ein anderer amerikanischer Arzt hat festgestellt, daß in 500 Jahren mehr als die Hälfte aller Menschen im Irrenhause werde und daß in 800 Jahren die Personen, die dann noch ihre fünf ganz gesunden Sinne haben, wie Wundertiere und Phänomene betrachtet werden würden. — Sollte am Ende der Wahnsinn unter den amerikanischen Ärzten, den Entdeckern dieser neuen „Wissenschaft“, schon gar mächtig ausgebrochen sein?!

(Eine nicht eben neue, aber ganz gute Anekdote) erzählt ein französisches Blatt: Ein braver Mann verliert seine Frau. Dort liegt sie im Sarge. Die Leichenträger wollten ihn gerade heruntertragen, und der brave Mann ist sehr traurig. Die Frau war ja durchaus nicht eine immer lebenswürdige und freundliche Lebensgefährtin; sie besaß im Gegenteil, einen etwas unangenehmen Charakter, aber man gewöhnte sich schließlich aneinander und lebte fünfzehn Jahre schlecht und recht beisammen. Und die Leichenträger nehmen den Sarg auf, um ihn aus dem vierten Stock auf die Straße zu tragen. Die Treppe ist sehr eng und sehr dunkel, und im zweiten Stocke gleitet einer der Träger aus: der Sarg fällt, der Deckel springt auf, und — allgemeines Stöhnen! — die Tote war gar nicht tot. Der Stoß hat sie aus ihrem lethargischen Schlafe aufgeweckt, sie schreit auf, erhebt sich und geht, nach alter Gewohnheit, ruhig, als wenn nichts geschehen wäre, die Treppe hinauf. Man kann sich das Entsetzen des Gatten vorstellen und die — Freude, die er dann laut werden ließ. Die Frau weilt also wieder unter den Lebenden, und das frühere Leben beginnt von neuem. Zehn Jahre später stirbt sie wieder, und wieder soll der Sarg heruntergetragen werden. Die Leichenträger sind mit ihrer traurigen Last schon im dritten Stocke angelangt, als plötzlich der Gatte, der in der Wohnung geblieben war, die Treppe herunterstürzt, immer drei Stufen auf einmal nehmend, und mit tränenerstickter Stimme sagt: „Nur vorsichtig, meine Herren, im zweiten Stock ist es besonders eng und dunkel. Lassen Sie nur ja nicht den Sarg fallen!“

(Der unwiderstehliche Nikolaus.) In der „Semerschen Zeitung“ befindet sich folgendes Inserat: „Den Bewohnern von Semer teile ich hienach mit, daß ich das Fräulein nicht habe kommen lassen, um es zu heiraten, sondern um den neugierigen Personen zu zeigen, daß ich, wenn es darauf ankommt, auch noch derjenige bin, eine Person zu heiraten, die an Schneid und Eleganz nichts zu wünschen übrig läßt. Gleichzeitig mache ich noch bekannt, daß Samstag mittag 1 Uhr 27 Min. eine verbesserte Auflage folgen wird, und bitte alle, wieder pünktlich an der Bahn zu sein und aufs neue das Maul aufzuperrn. Nikolaus Post, Begewärter.“

Im Tempel von Lhasa.

Zum ersten Male sind in Lhasa in den sagenumwobenen Tempel des Buddha Europäer eingedrungen, haben den Mönchen bei ihren religiösen Übungen zugehört, die rohe und unmelodische Musik mit angehört und sind — was allen Beteiligten besonders wertvoll sein muß — auch lebendig wieder herausgekommen. Der Korrespondent der Londoner „Daily Mail“ beschreibt seinem Blatte den Besuch der Potala sehr anschaulich. „Das Äußere des Tempels“, heißt es in dem Artikel, „ist keineswegs imposant. Wenn man in den engen und schmutzigen Straßen dicht davorsteht, so entziehen sich die goldenen Kuppeln dem Blicke und man sieht nur hochanstrebende Mauern und plumpe Säulen, die einst leuchtend rot waren, jetzt aber nur schmutzig grau sind. Den Haupttempel betritt man durch einen langen, dunklen Gang, der vom Vorhofe bis ins Allerheiligste führt. Die europäischen Besucher gebrauchten übrigens die Vorsicht, im Vorhofe eine starke Wache zu lassen, damit sie im Notfalle nicht ganz hilflos dastünden. Daß ein jeder seinen Revolver in der Tasche hatte, ist selbstverständlich.“

Als die Europäer den Vorhof betraten, schallte ihnen ein furchtbarer Lärm entgegen, der, wie sich später herausstellte, Musik bedeuten sollte. Als Instrumente dienten Pauken, Trompeten, Kastagnetten und Becken; diese wurden alle mit Vehemenz gehandhabt, aber die dröhnenden Bassstimmen der Mönche, die mit dem Abte zusammen eine Art von Litanei sangen, übertönten die Instrumente. Die Stimmen erreichten eine viel größere Tiefe, sagt der Korrespondent, als die berühmtesten Bassisten in den englischen Konzertsälen. Der Gesang selbst klang daher ungefähr wie ferner Kanonendonner oder wie das Grollen geheimer, unterirdischer Gewalten. In einem der inneren Tempel sahen die Besucher das Bildnis der buddhistischen Dreieinigkeit — den Buddha der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Die Bildnisse waren über Lebensgröße und dicht mit kostbaren Steinen besetzt. Das Sanktuarium ist durch ein aus schweren eisernen Ketten bestehendes Gitter geschützt, aber das wäre kaum notwendig, denn ein Tempelschänder, der sich dort einschleiche, würde vor der blutbefleckten, ausgestreckten Hand zurückschrecken, die aus der Mauer hervorsticht. In dem Oberstocke des Gebäudes kamen die Besucher in einen Raum, den sie selbst die „Hölle“ nannten, weil die Priester dort die dämonische Beschützerin des Großlama verehrten. An den Wänden und Pfeilern hingelauter scheußliche, grinsende Masken. Das Götzenbild selbst stand in einer Ecke, in bunte Tücher eingehüllt — eine grauenhafte, ekelregende Fräule. Die Musik in diesem Tempel war noch viel roher und unangenehmer als die in dem Haupttempel; ganz besonders merkwürdig berührte es die Europäer, zu sehen, daß in all dem Lärm Dutzende von weißen Mäusen auf dem Fußboden herumliefen, unbekümmert um die Musik und die Menschen sich ihre Nahrung suchend. Die Tiere wissen sehr wohl, daß sie nichts zu befürchten haben, denn die Tibetaner glauben, daß sich die Seelen der früheren Güter des heiligen Schreines in diesen weißen Mäusen aufhalten. Ein sehr merkwürdiges Bild bot auch der Tempel des „vielhändigen Buddha“, des Avalokitesvara. Um das Götzenbild herum saßen die Oberlamas in langen blauen und gelben Gewändern, den Kopf mit allerhand Masken bedeckt. Als die Europäer eintraten, schenkte gerade einer der Mönche seinen Genossen aus einer riesigen Kupferkanne Tee ein, der in hölzernen Näpfen eingenommen wurde. Dana wurde Gerstenmehl nachgeschüttet, und das Ganze zu einem Brei verrührt.

In dem ganzen Raume herrschte eine furchtbare Hitze und ein unerträglicher Geruch von den vielen brennenden Wachskerzen, der einen der Besucher zu der Bemerkung veranlaßte: „Gott sei Dank, daß ich kein Lama bin!“ Um die Europäer kümmerten sich die Lamas absolut nicht, sie sprachen auch nicht miteinander, sondern jeder starrte nur auf das Götzenbild hin, lebte nur für sich selbst und für seinen Götzen.

Volks- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Wie bereits kurz berichtet, wurden in der vorgestrigen Sitzung des Laibacher Gemeinderates auch die Rechnungsabschlüsse der in der Verwaltung des Stadtmagistrates stehenden Fonds geprüft und ohne Widerrede genehmigt.

Als Berichterstatter über den Rechnungsabschluß des Gemeindefonds pro 1903 fungierte, wie seit einer Reihe von Jahren, der Obmann des Finanzausschusses, Gemeinderat Senekovič. Wie wir dem Rechnungsabschlüsse entnehmen, beliefen sich die Einnahmen und zwar die ordentlichen auf 803.006 K

30 h, die außerordentlichen auf 281.652 K 54 h, die durchlaufenden auf 284.716 K 84 h und der anfängliche Kassarest auf 13.921 K 32 h, die Gesamteinnahmen somit auf 1.383.297 K. Die Ausgaben hingegen bezifferten sich und zwar die ordentlichen auf 629.061 K 99 h, die außerordentlichen auf 354.258 K 84 h, die durchlaufenden auf 393.461 K 07 h und der schließliche Kassarest auf 6515 K 10 h. Die Verwaltung im allgemeinen zeigt ein Erfordernis von 265.495 K 20 h, für die Erhaltung der Straßen, Gassen, Plätze und Promenaden wurden 116.901 K 82 h, für Schulen, Wissenschaft und Kunst 112.839 K 63 h und für Sanitäts- und Humanitätspflege 72.597 K 31 h verausgabt. Die Gesamtbilanz weist 3.711.103 K 04 h Aktiva und 2.414.981 K 55 h Passiva, somit reine Aktiva im Betrage von 1.296.131 K 49 h aus. Im Vergleiche zum Vorjahre ergibt sich pro 1903 eine Vermögensvermehrung per 154.430 K 29 h.

Gemeinderat Projenc berichtete über den Rechnungsabschluß des städtischen Armenfonds pro 1903. Das Erfordernis belief sich auf 86.351 K 40 h, die Bedeckung auf 46.441 K 07 h; der Abgang per 39.910 K 33 h mußte aus dem Gemeindefonds gedeckt werden. An Armenunterstützungen wurden 60.745 K 77 h, für die Erhaltung des Armenhauses 15.401 K 79 h verausgabt. Das Vermögen des Armenfonds bezifferte sich Ende 1903 auf 727.459 K 15 h. Der Rechnungsabschluß dieses Fonds wurde ohne Widerrede genehmigt, desgleichen auch die Rechnungsabschlüsse des Bürgerfonds (reine Aktiva Ende 1903, 326.220 K 69 h), des Stiftungsfonds und des städtischen Lotteriefonds.

Namens der Bauktion referierte Gemeinderat Subic über das Gesuch des Herrn Josef Gorup Edlen von Slavinski um Parzellierung seiner an der Wienerstraße (alter Spitalsgarten) gelegenen Baugründe. Die angeführte Parzellierung wurde unter folgenden Bedingungen genehmigt: 1.) die projektierte neue Straße in der Breite von 14 Meter, welche die Wienerstraße mit der Sigalegasse verbinden soll, ist senkrecht auf die Wienerstraße mit der Achse auf den Haupteingang in das Justizpalais in der Sigalegasse auszuführen; 2.) der gesamte Baugrund ist auf 20 Bauplätze abzutheilen; 3.) der zu Straßenzwecken erforderliche Grund ist der Stadtgemeinde kostenlos und lastenfrei abzutreten; 4.) bei der Verbauung dieser Parzellen ist das geschlossene Bau-system anzuwenden und müssen die dort auszuführenden Häuser dreistöckig sein; 5.) diese Parzellierung tritt in Kraft, sobald die k. k. Landesregierung die erforderliche Änderung des allgemeinen Stadtregulierungsplanes genehmigt haben wird.

Gemeinderat Turk berichtete über den Refurs des Katecheten Mlakar gegen die Entscheidung des Stadtmagistrates, betreffend die hoffseitige Fassadierung seines in der Myrischen Gasse neuerbauten Wohnhauses. Dem Refurs wurde teilweise Folge gegeben und nur eine entsprechende Umrahmung der hoffseitigen Fenster angeordnet. Der Refurs des Hausbesizers Johann Marobit in Angelegenheit der beabsichtigten Adaptierung seiner Kamise zu Wohnzwecken aber wurde abschlägig entschieden; desgleichen das Gesuch von vier Hausbesizern an der Martinsstraße um Bewilligung eines Aufschubes für die angeordnete Errichtung des Trottoirs.

Schließlich berichtete Gemeinderat Turk über das Gesuch des Herrn Dr. Konrad Stöcklinger um Abänderung der bereits bewilligten Parzellierung seiner an der Triesterstraße gelegenen Baugründe. Die angeführte Änderung wurde ohne Einwendung bewilligt.

Der Refurs der Hausbesizerin Frau Anna Zupnek gegen die Bedingungen der Baubewilligung für den bei ihrem Hause am Polanadam aufzuführenden Zubau wurde von der Tagesordnung abgeseht und sodann die öffentliche Sitzung um 7 Uhr abends geschlossen.

(Militärische.) Der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit wurde bekannt gegeben: In Anerkennung mehrjähriger, besonders eifriger und erfolgreicher Truppendienstleistung dem Hauptmann Gustav Schmidt des Infanterieregiments Nr. 27, in Anerkennung vorzüglicher Leistungen im Truppendienste den Oberleutnants Johann Fidrnuč des Infanterieregiments Nr. 17 und Karl Freiherrn Leuchert-Kaufmann Edlen von Traunsteinburg des Dragonerregiments Nr. 5. Ernann wurde zum Assistenarzt-Stellvertreter, anlässlich der Ableistung der zweiten Hälfte des Präsenzdienstes der Einjährig-Freiwillige Mediziner, Doktor der gesamten Heilkunde Viktor Babnik des Infanterieregiments Nr. 7, beim Garnisonsspital Nr. 7 in Graz; zum Reservekadett-Offiziersstellvertreter der Reserveunteroffizier Hugo König des Infanterieregiments Nr. 27 (dient präsent); zum Personaladjutanten des

Korpskommandanten des 3. Korps und kommandierenden Generals in Graz, Feldzeugmeisters Ritter Succovaty von Bezza, der Leutnant Nikolaus Freiherr von Difurth des Husarenregiments Nr. 6. Transferiert werden die Leutnants Friedrich Anheiser des Infanterieregiments Nr. 7 und Adolf Hauger des Infanterieregiments Nr. 28 gegenseitig. In den Ruhestand wird versetzt der Regimentsarzt I. Klasse Dr. Karl Beharc (mit Wartegeld beurlaubt) des Infanterieregiments Nr. 7 (Domizil Ruma, Slavonien).

— (Kaiser Wilhelm in Triest.) Dem „Triester Tagblatt“ wurde aus Berlin gemeldet, es würde in dortigen Hofkreisen für sehr wahrscheinlich gehalten, daß Kaiser Wilhelm II. auf der Rückreise seiner diesjährigen Mittelmeerfahrt mit der Yacht „Hohenzollern“ auf einige Tage nach Triest kommen wird. Der Kaiser von Österreich habe seinem Verbündeten das Schloß Miramar als Winterquartier bereits zur Verfügung gestellt.

— (Konferenz der Notare im Justizministerium.) Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident Dr. von Koerber hat als Leiter der Justizministeriums den Präsidenten des Österreichischen Notarvereines Dr. Franz Mayrhofer in Kenntnis gesetzt, daß die Konferenz zur Beprechung und Begründung der Beschlüsse der Delegierten-Versammlung des Österreichischen Notarvereines vom Dezember vorigen Jahres, um deren Gewährung anlässlich der Überreichung dieser Beschlüsse an den Herrn Ministerpräsidenten am 27. Februar d. J. gebeten wurde, am 22. d. M. um 10 Uhr vormittags im Sitzungssaale des Justizministeriums stattfinden wird. Es wird zu dieser Konferenz unter anderen auch Herr Reichsrats-Abgeordneter und Präsident der Laibacher Notariatskammer Ivan Plantan zugezogen werden.

— (Künstlerstipendien.) Behufs Gewährung von Stipendien für hoffnungsvolle Künstler, welche der Mittel zu ihrer Fortbildung entbehren, werden jene Künstler aus dem Bereiche der Dichtkunst, der bildenden Kunst und der musikalischen Komposition aus den Reichsräte vertretenden Königreichen und Ländern, welche auf Zuwendung eines Stipendiums Anspruch erheben, aufgefordert, sich bei den betreffenden Landesstellen, und zwar bis längstens 1. März 1905 in Bewerbung zu setzen. Anspruchsberechtigt sind — unter Ausschluß aller Kunstschüler und Kunsthandwerker — nur selbständig schaffende Künstler. Die Gesuche haben zu enthalten: 1.) die Darlegung des Bildungsganges und der persönlichen Verhältnisse (Geburts- und Heimatsort, Alter, Stand, Wohnort, Vermögensverhältnisse) des Bewerbers, 2.) die Angabe der Art und Weise, in welcher derselbe von dem Staats-Stipendium zum Zwecke seiner weiteren Ausbildung Gebrauch machen will, 3.) als Beilage Kunstproben des Gesuchstellers, von welchen jede einzelne mit dem Namen des Gesuchstellers speziell zu bezeichnen ist.

— (Aufnahme in die Kriegsschule.) Auf Grund der abgelegten Hauptprüfung werden in den ersten Jahrgang der Kriegsschule 1904/1905 aufgenommen: Der Oberleutnant Heinrich Ritter Clanner von Engelschoten des Infanterieregiments Nr. 97; die Leutnants: Hermann von Engelsheimb des Infanterieregiments Nr. 7, Franz Bartos des Infanterieregiments Nr. 27 und Milan Umanzky des Infanterieregiments Nr. 97.

— (Ärztliche Nachricht.) Mit Anfang November wird sich in Laibach Herr Dr. Bartholomäus Demšar als Spezialist für Haut- und Geschlechtskrankheiten niederlassen. Näheres besagt die Annonce in der heutigen Nummer.

— (Verein der Ärzte in Krain.) Die nächste ordentliche Monatsversammlung findet Samstag, den 22. d. M. um 1/2 Uhr abends im Landespitale statt. Tagesordnung: 1.) Mitteilungen des Präsidiums. 2.) „Zur Frage der Prognose und Anästhesie bei Radikaloperationen von Inguinalhernien.“ — Primarius Dr. E. Slajmer 3.) Demonstrationen. 4.) Eventualia.

* (Beim Verschieben beschädigt.) Vorgestern streiften beim Verschieben auf dem hiesigen Südbahnhofe einander zwei Züge. Ein Personenwagen wurde hierbei erheblich beschädigt.

* (Zu den Gradascicabach gefallen.) Gestern vormittags fiel die 18jährige Magd Katharina Urh, wohnhaft in der Kreuzgasse Nr. 3, die unweit des Wehres bei der Parkettfabrik mit dem Waschen beschäftigt war, in den Gradascicabach. Es gelang ihr ohne Beihilfe aus dem Wasser zu kommen.

— (Ein Konzert der Vereinskapelle) findet heute abends in den Lokalitäten der Bierbrauerei Auer in der Volksgasse statt. Anfang 8 Uhr abends. Eintritt frei.

* (Überfahren.) Gestern früh geriet auf eine bisher unaufgeklärte Art der 23jährige Kondukteur Philipp Amer, wohnhaft in Untersiska, beim Verschieben in der Station Nbling unter die Waggon und wurde überfahren. Er blieb sofort tot. Amer hinterläßt die Witwe mit drei kleinen Kindern.

— (Bläfers Kinematograph.) In der Lattermannsallee ist seit einigen Tagen ein Kinematograph mit eigenem elektrischen Betriebe aufgestellt. Die Bilder bieten in reicher Abwechslung die verschiedenartigsten Szenen, unter denen die komischen vielen Anklang finden; der Apparat funktioniert vortrefflich und die Mehrzahl der Bilder wird ohne jede Unterbrechung vorgeführt. Es finden täglich mehrere Vorstellungen statt, die sich insgesamt eines guten Besuches erfreuen und ihn in Anbetracht der Güte der Darbietungen auch verdienen. Das Programm wechselt tagtäglich ab.

— (Schuhhütten im Triglavgebiete.) Die Maria Theresienhütte und die Triglavseehütte, die der D. u. S. Alpenverein vom Österreichischen Touristenklub käuflich erworben hat, wurden im heurigen Sommer von der mit der Verwaltung betrauten Sektion Krain einer gründlichen Wiederherstellung unterzogen, der im nächsten Jahre die Ergänzung der inneren Einrichtung folgen soll. — In der Maria Theresienhütte wurde der enge, bisher als Küche verwendete Vorraum mit einem Betonpflaster versehen und zur Unterbringung des Abortes, der Holzlege und des Aufganges auf den Dachboden verwendet; der neue Sparherd kam an Stelle eines zwecklosen Kachelofens in das als Schlaf- und Gastraum dienende einzige Zimmer. Diese Hütte ist zwar etwas klein, ist aber nun durch die ausgeführten Verbesserungen recht wohnlich. — An der Triglavseehütte wurde an Stelle des morsch gewordenen Aufganges dieser und der Vorbau ganz neu ausgeführt. Im steinernen Unterbau wurde ein Keller ausgehoben und zum Dachgeschoß (mit neuen Giebelsteinern) eine Stiege hergestellt. Die sonstigen Schäden sind beseitigt, das Dach wurde ausgebessert, die Wandfugen verschmiert. Im nächsten Jahre wird noch der Holzbau äußerlich verschindelt werden. Die genannte Hütte enthält eine geräumige Küche und ein großes Gast-, zugleich Schlafzimmer. Lage, Einrichtung, Wasserhältnisse u. dgl. sichern ihr eine bessere Zukunft.

— (Eine abcheuliche Gewalttat.) Am 10. d. M. gegen 7 Uhr abends wurde die 23jährige Besitzerin Anna Hrescak aus Neudürrenbach, Gerichtsbezirk Adelsberg, als sie von der Abendandacht aus der Kirche nach Hause ging, auf der Bezirksstraße, etwa dreihundert Schritte von der Ortschaft Unterkosana entfernt, von einem Burschen überfallen. Als sie die Flucht ergreifen wollte, wurde sie von dem Burschen von rückwärts an den Haaren erfaßt, zu Boden geworfen und so lange gewürgt bis sie in Ohnmacht fiel. Der Gewalttäter schleppte sie dann etwa zehn Schritte auf einen Acker und vergewaltigte sie. Als die Beschädigte zu sich kam, kroch sie an Händen und Füßen nach Unterkosana, wo sie bei der Dorfschule um halb acht Uhr abends aufgefunden wurde. Die Ortsinsassen erkannten sie kaum wieder. Ihre Kleider und Haare waren ganz von Erde und Blut beschmutzt, das Gesicht geschwollen und angebläht; auch war die Beschädigte nicht bei vollem Bewußtsein. Sie wurde nach Hause gebracht, wo sie schwerkrank darniederliegt. — Als der mutmaßliche Täter wurde vom Gendarmerieposten St. Peter der Besitzersohn Anton Ambrožić aus Unterkosana verhaftet und dem Bezirksgerichte Adelsberg eingeliefert.

— (Sanitäres.) Im politischen Bezirke Gurkfeld sind in je einer Ortschaft der Gemeinden Landstraß zwei Fälle von Diphtheritis und in Rassenfuß ein Fall vorgekommen; die Krankheit nahm in den ersteren einen tödlichen Ausgang. Der Scharlach trat sporadisch in vier Gemeinden auf. In der Gemeinde Landstraß sind in drei Ortschaften 10 Kinder erkrankt, 7 genesen und 1 gestorben. In der Gemeinde Rassenfuß wuchsen zu dem von der Vorperiode in Behandlung verbliebenen einen Falle in zwei Ortschaften weitere 3 Fälle zu; ein Kind ist genesen, drei Personen verblieben in Behandlung. In der Gemeinde Ratjach erkrankten in zwei Ortschaften an dieser Krankheit 3 Kinder; von diesen sind 2 genesen, 1 ist gestorben. Vom Gemeindeamte Savenstein wurden aus drei Ortschaften 16 Erkrankungen gemeldet, von denen 14 mit Genesung, 2 mit dem Tode endigten.

— (Krankbewegung.) Im September wurden ins Kaiser Franz Josef-Spital in Gurkfeld 10 männliche und 10 weibliche, zusammen 20 Krankenaufgenommen und darin mit den vom Vormonat verbliebenen Personen 52 Kranke behandelt, von denen 24 geheilt, 6 gebessert und 1 ungeheilt entlassen wurden. Sonst verblieben zu Beginn dieses Monats

noch 21 Kranke in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegstage betrug 763, die durchschnittliche Verpflegungsdauer für einen Kranken 4 Tage.

— (Eisenbahnbauten.) Dem „Berordnungsblatte für Eisenbahnen und Schifffahrt“ ist über den Stand der Eisenbahnbauten auf den österreichischen Bahnen am Schlusse des Monats August 1904 folgendes zu entnehmen: Der Sohlstollenvertrieb bis 31. August 1904 betrug und zwar: beim Karawanken-Tunnel Nordseite 4263 Meter und fertige Tunnelmauerung 2890 Meter (gegen 4106 Meter und 2830 Meter im Vormonat) und Südseite 2893 Meter und fertige Tunnelmauerung 1780 Meter (gegen 2786 Meter und 1730 Meter im Vormonat); beim Wocheiner Tunnel Nordseite 3544 Meter und fertige Tunnelmauerung 3075 Meter (gegen 3544 Meter und 2910 Meter im Vormonat) und Südseite 2790 Meter und fertige Tunnelmauerung 1741 Meter (gegen 2790 Meter und 1708 Meter im Vormonat).

— (Abgängig.) Aus Rann wird berichtet: Der 34jährige Grundbesitzer Rochus Tpech aus Slobnik, Bezirk Lichtenwald, ist seit dem 10. d. abgängig. Er war zuletzt am besagten Tage abends im Gasthaus des August Senica in Reichenburg, welches Lokal er in betrunkenem Zustande verließ, gesehen worden. Auf dem Heimweg mußte er den damals außerordentlich angeschwollenen Brestencabach passieren, weshalb vermutet wird, daß er in diesem Bache ertrank und dann in die Save fortgeschwemmt wurde.

* (Verloren) wurden ein schwarzes ledernes Geldtäschchen mit 32 K., ein geflochtener Geldbeutel mit 15 K. und ein goldener Fingerring.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) In „Faust“ gastierte gestern Herr Jan Adolowitsch, gewesenes Mitglied der Grazer Bühne. Der junge Sänger besitzt eine Tenorstimme von ausgesprochen lyrischem Charakter, die er namentlich in gedecktem Gesange kunstgerecht zu verwenden weiß. Die Tonbildung, der Ansatz, der Übergang ins Kopffregister sowie die Atemtechnik, die ein wirksames Abschwellen bis zum Pianissimo zuläßt, zeugen von gediegener Schulung, die auf italienische Gesangsmethode hinweist. Das weiche Organ wurde besonders den lyrisch-sentimentalen Stellen der Partie gerecht, während es in ausgesprochen Dramatischem häufig zu süßlich erschien. Trotzdem bewies der Sänger u. a. im Es-dur-Terzette des vierten Aktes mit einem effektvoll herausgefundenen offenen hohen B, daß er auch im Ensemble durchzudringen weiß. Es ist natürlich, daß jeder Sänger erst Kontakt mit dem Dirigenten, Orchester und Publikum gewinnen muß und dem Mangel hieraus manche Unebenheiten entsprangen. Besonders machte sich die mangelhafte Fühlung zwischen Orchester und Sänger bei der Kantilene fühlbar, wo das Orchester viel zu aufdringlich im Verhältnis zu dem gedeckten Gesange klang. Das Spiel zeugt wohl von Temperament, weist aber, besonders in den Handbewegungen, auf den Anfänger hin: Es entbehrt noch des Ebenmaßes und der Plastik. Auch die Aussprache muß noch kontrolliert und verbessert werden. Wie weit das Vermögen, den darzustellenden Charakter darzubilden, reicht, wird sein Auftreten in anderen Partien zeigen. Herr Adolowitsch erfreute sich lebhafter Anerkennung. Die erfolgreichen Leistungen der übrigen Künstler haben wir schon eingehend besprochen; es muß mit Genugtuung bestätigt werden, daß sie unsere Ratschläge befolgten und daher vieles vollendeter zur Geltung kam; in diesem Sinne sei auch den trefflichen Darbietungen von Herrn Schlegel und Fräulein Lendry sowie den braven Leistungen von Herrn Herbert, Fräulein Werther und Fräulein Bahlen warmes Lob gesendet. — Das Theater war leider nur mäßig gut besucht.

— (Katoliski Obzornik.) Inhalt des vierten Heftes: 1.) Dr. Alexius Useničnik: An die Unbefleckte. 2.) Josef Sever: Ist die Astronomie berechtigt, das Dasein Gottes zu leugnen? 3.) Doktor Alexius Useničnik: Alte und neue Wege zur Wahrheit. 4.) Fr. A. Grivec: Einige Gedanken über die „Cyrill-Methodische“. 5.) Dr. Franz Useničnik: Schönleben über die Unbefleckte. 6.) Doktor Alexius Useničnik: Unsere akademischen Werke. 7.) Eugen Jarc: Das moderne deutsche Drama. 8.) Dr. Alexius Useničnik: Der Alerikalismus. 9.) Literatur. 10.) Dies und jenes.

— (Slovenski učitelj.) Inhalt der 10. Nummer: 1.) Gewissenlosigkeit. 2.) Bittor Steška: Die Volksschule in Krain. 3.) Die katholische Katechese und Beispiele aus dem alten Testamente. 4.) Das Zeichnen in der Volksschule mit Rücksichtnahme auf die Ansprüche der Gegenwart. 5.) Zeitschriften. 6.) Schulnachrichten. 7.) Miscellen.

(Popotnik.) Inhalt der 10. Nummer: 1.) Božegar: Bildung. 2.) R. Skapin: über die Volksschule und die Muttersprache 3.) B. Pulkó: Die Somatologie in der Volksschule. 4.) J. Kocbek und M. J. Kerat: Erinnerung an eine Reise nach Nürnberg. 5.) Ivan Segar: Pädagogische Streiflichter. 6.) Literaturbericht. 7.) Umschau (Pädagogische Nachlese, Chronik).

(Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3.50 Mk., das einzelne Heft 70 Pf.) — Inhalt des zweiten Oktoberheftes: Unästhetische Literatur. Vom Herausgeber. — Sebbses Tragik. Von K. Schulze. — Unser Bühnentanz. Von Georg Böhrer. — Eduard Grieg als Klavierkomponist. Von Gerhard Schjelderup. — Heimatschub. 2. Von Paul Schulze-Raumburg. — Leseblätter: Aus Ernst Hardts „Stumpf ums Rosenrot“. — Rundschau: Geniale Begabung. Der Kaiser, die Kultur und die Kunst. „Aus der modernen Völkerwanderung.“ Fritz Reuter hochdeutsch? Aus der Südfeld. Berliner Theater. Münchner Theater. „Modern.“ Die Verstärkung der Melodie durch die Oktave. Musik-Mechanik. Immer weiter Ausstellungs-Medaillen? Aufgaben des Kunsthistorikers. Münchner Kunstausstellungen. 3. Farbe an die Häuser! Reformkleidung und Handelskammer. Die „vorläufige Mitteilung“. Gutes und Schlimmes aus Berlin. Niedersächsisches Trachtenfest. Wer macht's nach? — Notenbeilage: Eduard Grieg, Notturmo. — Bilderbeilage: Charles Vetter, Bahnhof; Ernst Kreidolf, Wurzeln; Robert Sterk, Novemberwetter; vier Abbildungen zu dem Aufsatz „Heimatschub“.

Geschäftszeitung.

(Ausstellung in Mailand 1906.) Im Wege des k. und k. Ministeriums des Äußern ist nunmehr eine Anzahl von Publikationen und Informationen, betreffend die Ausstellung in Mailand 1906 im Handelsministerium eingelangt, aus welchen sich bereits ein klares Bild über Wesen und Umfang dieser Veranstaltung gewinnen läßt. Die Ausstellung, welche zur Feier der Eröffnung des Simplon-Tunnels schon für 1905 geplant, seither auf 1906 verschoben wurde, steht unter dem Protektorate Seiner Majestät des Königs von Italien. Die königlich italienische Regierung hat in offizieller Weise die Einladung zur Beteiligung beider Staatsgebiete der österr.-ung. Monarchie an das k. und k. Ministerium des Äußern gerichtet und tritt auch sonst für diese Ausstellung bei jedem Anlasse nachdrücklich ein. Die Ausstellung hat einen ausschließlich nationalen Charakter nur in den Abteilungen für schöne Künste und in der zu veranstaltenden retrospektiven Ausstellung des Land- und Seetransportwesens. International sind dagegen die Abteilungen für Land-, ferner für See- und Flußtransportwesen, sowie für See- und Binnenfischerei, für Wohlfahrtseinrichtungen und für dekorative Kunst. In der letztgenannten Abtei-

lung soll, wie das bezügliche Programm besagt, auf Originalität und den damit verbundenen modernen Geist der Ausführung dermaßen Wert gelegt werden, daß bloße schablonenhafte Nachbildungen fremder Werke oder der Vergangenheit angehöriger Stilrichtungen von der Aufnahme ausgeschlossen sein sollen. International ist auch die „Arbeitshalle für Kunstgewerbe“, in welcher Maschinen im Betriebe vorgeführt werden sollen. Auch hier wird auf die Neuheit des Erzeugnisses oder doch des Verfahrens (der Arbeitsmethode) entscheidender Wert gelegt. In der Arbeitshalle soll speziell die künstlerische Verarbeitung des Holzes, der Metalle, des Glases, ferner die Arbeit auf den Gebieten der Textilindustrie, der graphischen Künste u. vorgeführt werden. Auf eine würdige Beteiligung der österreichischen Industrie an dieser Ausstellung wird namentlich in der Erwägung besonderer Wert gelegt, daß von seiten anderer Staaten, insbesondere Frankreichs, eine hervorragende Beteiligung an dieser Ausstellung vorbereitet wird und es auch für die österreichische Industrie gewiß von Wichtigkeit wäre, dieser Konkurrenz gegenüber ihr Ansehen in dem verbündeten Nachbarreiche zu behaupten und zu erhöhen. Aus diesem Grunde ist dem Ergebnisse der Mailänder Ausstellung neuerlich eingeleiteter Umfrage bei den Handels- und Gewerbevereinen und sonstigen in Betracht kommenden wirtschaftlichen Korporationen, die sich dem Mailänder Ausstellungsprojekte gegenüber bisher nicht besonders erwärmt haben, mit Interesse entgegenzusehen.

(Der Lukasmarkt in Adelsberg) war, begünstigt durch die herrliche Witterung, von Händlern und Käufern ungemein stark besucht. Aufgetrieben wurden 306 Stück Hornvieh und 60 Schweine. Insbesondere fanden Kinder bei erheblich niedrigeren Preisen als im Frühjahr starken Absatz. Die Kauflust war, da sich Händler aus Italien und aus der Schweiz eingefunden hatten, besonders rege.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Der russisch-japanische Krieg.

Mufden, 19. Oktober. (Meldung der „Agence Havas.“) Merejev ist heute früh hier eingetroffen, um mit Kuropatkin zu konferieren.

Petersburg, 19. Oktober. Kuropatkin telegraphiert an den Kaiser: In der Nacht zum 18. d. verjuchte der Feind die Vorhutabteilung, die den Putilovhügel besetzt hält, anzugreifen, wurde aber zurückgeschlagen. Weitere Berichte über Zusammenstöße mit dem Feind sind mir nicht zugekommen. Bei allen Stellungen herrschte bis 10 Uhr früh vollkommene Ruhe. Des Nachts fiel starker Regen; die Straßen sind arg beschädigt.

London, 19. Oktober. Reuters Bureau meldet aus Mufden von vorgestern: Die lebhafteste Tätigkeit

der beiden Armeen läßt eine neue Schlacht erwarten. Die Japaner versuchen fortwährend, die Stärke des russischen Zentrums und des rechten Flügels in Erfahrung zu bringen, fürchten aber offenbar, daß im Kampfe frische Reserven zur Entwicklung kommen könnten. Die Wege von Süden und Südosten sind voll flüchtiger Landleute. Die russische Stellung erstreckte sich am 17. d. M. den Schaho entlang von der Ebene bis zu den Höhen von Tschang. Die Japaner erstürmten nach vorhergegangener Beschießung am 16. d. um 11 Uhr das Dorf Sintjichpu am nördlichen Ufer des Schaho und besetzten dort eine hochgelegene Pagode, von der aus die Artillerie ein vorzügliches Schussfeld hatte. Die Wiedereroberung der Pagode gelang den Russen bis zum 17. d. nicht.

Petersburg, 19. Oktober. (Amtlich.) Ein Telegramm des Generalleutnants Saharov an den Generalstab meldet vom heutigen: Die Nacht vom 18. zum 19. d. verlief ruhig. Der Feind erhält bei dem Dorfe Linschipu Verstärkungen. In der vergangenen Nacht wurde von unserer vorgeschobenen Stellung und durch eine Freiwilligen-Abteilung des Schützenregiments eine kühne Rekognoszierung durchgeführt. Die Abteilung gelangte ohne Kampf in den Besitz zweier japanischer Feldgeschütze und brachte sie auf unsere Stellung.

Tokio, 19. Oktober. (Amtlich.) Marischall Oyama berichtete unter dem gestrigen folgendes: In der Richtung unserer rechten Armee scheint der Feind allmählich seine Streitkräfte zu verringern. Nur kleine Abteilungen desselben fahren in ihrer Tätigkeit fort. Die bei Pönfiku geschlagenen Russen gehen in nordöstlicher Richtung zurück. Gegen unsere Zentralarmee unternahm der Feind in der vergangenen Nacht mehrere Angriffe, die alle zurückgeschlagen wurden. Heute, am 19. d. werden nur von Zeit zu Zeit Kanonenschüsse gewechselt. Gegen die Front unserer linken Armee richtet der Feind dann und wann indirektes Feuer.

Wien, 19. Oktober. Otto Tauffig, der für die Firma S. Tauffig, deren Mitbesitzer er ist, 700.000 K. einkaschierte, sie für sich behielt und die Flucht ergriffen hatte, wurde vom Gouverneur der Kanarischen Inseln gestern verhaftet.

Ausweis über den Stand der Zierseuchen in Krain

für die Zeit vom 10. bis 17. Oktober 1904.

Es herrscht:

der Schweinerotlauf im Bezirke Guttsfeld in der Gemeinde Matschach (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Zirlach (2 Geh.); im Bezirke Stein in der Gemeinde Morzutsch (1 Geh.).

Erlorchen ist:

die Wut im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Soderich (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Großpece (1 Geh.).

R. I. Landesregierung für Krain.

Salbach, am 18. Oktober 1904.

Kurse an der Wiener Börse vom 19. Oktober 1904.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments: Allgemeine Staatsschuld, Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisen-Prior. Obligations, Eisenbahn-Prioritäts-Obligations, Diverse Lose, Aktien, Transportunternehmungen, Industri-Unternehmungen, Eisenbahn-Staats-Schuld-Verbindungen, Staats-Schuld der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, Staats-Schuld der Länder der ungarischen Krone, Eisenbahn-Staats-Schuld-Verbindungen, Staats-Schuld der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, Staats-Schuld der Länder der ungarischen Krone, Eisenbahn-Staats-Schuld-Verbindungen, Staats-Schuld der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, Staats-Schuld der Länder der ungarischen Krone.

J. C. Mayer Bank- und Wechsler-Geschäft, Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Los-Versicherung.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Widdern Georg, Cardinal v., Verwendung und Führung der Kavallerie, K 7-92. — Kraß J., Der Liebe Tod, K 2-40. — Beloch J., Griechische Geschichte, 3. Bd., 2. Abtheilung, K 12-60. — Stölze, Dr. F., Das entseleerte Bild zu Sais, K 4-80. — Gerard D., Schicksalsstücke, K 1-20. — Landen B. v. d., Einfame Seelen, K 1-20. — Lescot M., Gleißendes Gold, K 1-20. — Dornau G. v., Die Siegerin, K 1-20. — Scholke Johs., Vollständiger Opernführer, K 4-20. — Dmpteda Georg, Freiherr v., Die Sünde, K 4-20. — Gaade, Dr. W., Die Menschenaffen, K — 36. — Puritz Edwig., Handbüchlein turnerischer Ordnungs-, Frei-, Pantel- und Stabübungen, 4bb., K 3-60. — Lorenz, Dr. K., Lehrbuch der Geschichte für Mittelschulen, K 4-20.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Stadt Wien.

Am 18. Oktober. Großmann, Kfm, München. — Vater, Haas, Ingenieure, Aßling. — Dr. Frohner, Privatier, Paris. — Sepal, Brzunder, Reisende, Budapest. — Meise, Oberinspektor der Südbahn, Abbazia. — Popper, Nagelschmied, Kiste; Gira, Bauunternehmer, Triest. — v. Germ, Private, f. Familie, Rudolfswert. — v. Merizzi, Politiker, Bohrjef, Weiß, Haushofer, Boltmann, Kiste, Graz. — Goldschmidt, Kfm, Mainz. — Wertheim, Kfm, Aachen. — Werbovichel, f. Familie, St. Stephan. — Bid, Kfm., Böhmisch-Steitz. — Schneider, Eichlböck, Kiste, Nürnberg. — Suschny, Habler, Klein, Mauracher, Heidrich, Schneibidl, Kraft, Kunz, Kurz, Jozl, Kullmann, Heber, Paschke, Balz, Frisch, Anthal, Flandraf, Kiste, Wien. — Krenn, Kollowrat, Kiste, Prag. — Anthal, Brüll, Kiste, Jglau. — Braudeis, Rentmeister, Schönau. — Katanio, Kfm., Bregenz. — Schwarz, Kfm, Brinnu.

Hotel Elefant.

Am 18. Oktober. Stolz, f. u. l. Hauptmann, Krafau. — Watouig, Besitzer, f. Frau, Utau. — Uhlit, Beamter; Reimisch, Ingenieur; Manhart, Kfm, Graz. — Graf Thuru und Tazis, f. u. l. Leutnant, Hall. — von Reichsner, Privat; Neumann, Kfm, Fiume. — Stöhr, Maler, St. Johann. — Gerlach, Kfm., Prag. — Klein, Kfm, Salzburg. — Tambolini, Kfm., Gottschee. — Pancera, Kfm., Villach. — Mörini, Kfm., Klagenfurt. — Lemi, Kfm, Triest. — Dorken, Kfm., Krefeld. — Ohl, Kfm., Ganau. — Thierheimer, Kfm, München. — Vieder, Kfm., Karlsbad. — Schwarz, Beamter; Rossig, Fabrikant; Sattler, Ingenieur; Seidl, Private; Reingl, Güterinspektor; Radolovitch, Opernsänger; Pollak, Neumann, Walter, Weinberger, Förges, Winter, Wöber, Martelanz, Gurskind, Schenk, Weiner, Goldberger, Donhofer, Stigniz, Salzer, Albin, Kiste, Wien.

Landestheater in Laibach.

12. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Donnerstag den 20. Oktober

Erstes Auftreten der Operettenfängerin Theo von Fessie

Orpheus in der Unterwelt.

Romisch-mythologische Operette in vier Abtheilungen. Text von Johann Kestrov. Musik von Jacques Offenbach.

Anfang um halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Oktober, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for 19.10 and 20.10.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 12.7°, Normal: 9.9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton F u n e l.

Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife. macht die Haut weiss u. zart. Überall zu haben. Sarg's Glycerin-Seifen. bewahren sich sowohl für Erwachsene, als auch bei Kindern im zartesten Lebensalter als vorzüglichstes Reinigungsmittel.

Tonhalle in Laibach.

Volkstümliche Vorträge der Grazer Universität in Laibach

Winter 1904/1905.

Dienstag, den 25. Oktober 1904:

Hofrat Prof. Dr. A. Schönbach: Die deutsche Literatur der Gegenwart.

Samstag, den 12. November 1904:

Hofrat Prof. Dr. L. Pfaundler: Über Farbenharmonie mit Anwendungen auf Dekoration und Toilette.

Samstag, den 26. November 1904:

Prof. Dr. Hans von Zwiedinek-Südenhorst: Über die Vorgeschichte des Krieges von 1866.

Samstag, den 10. Dezember 1904:

Prof. Dr. Rudolf Hoernes: Tektonik der Julischen Alpen und die Lage Laibachs auf der Erdbebenspalte.

Samstag, den 11. März 1905:

Assistent Dr. R. Ameseder: Über das Empire.

Samstag, den 1. April 1905:

Hofrat Prof. Dr. Zdenko Hans Skrap: Über das Radium. (4104) 3-2

Beginn jedes Vortrages um halb 8 Uhr abends.

Eintrittskarten, gültig für alle 6 Vorträge, sind zum Preise von 3 K für die Person (Studenten- und Arbeiterkarten zu 1 K) in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg am Kongressplatz erhältlich.

Anzeigeblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 240.

Donnerstag den 20. Oktober 1904.

(4155) Razglas St. 4309.

zadevajoč razdelitev obresti ubožne ustanove Elizabete baronovke Salvay.

Za II. polovico leta 1904. se bodo razdelile obresti ubožne ustanove Elizabete baronovke Salvay v znesku 1400 K med res potrebne ubožce v Ljubljani, ki so lepega življenja in plemenitega stanu, ali vsaj nobilitirani.

Zadevne prošnje, naslovljene na veleslavno c. kr. deželno vlado, se naj vložo v štirih tednih v knezoškofijski ordinarijati pisarni.

Prošnjam se morajo priložiti dokazi plemstva, ako se niso predložili že pri poprejšnjih razdelitvah te ustanove, ter ubožna in nravsvena spričevala, narejena od dotičnih gospodov župnikov in potrjena od mestnega magistrata.

Kn. šk. ordinarijat v Ljubljani dne 17. oktobra 1904.

(4061) 3-3 T. 18/4 2.

Amortizacija.

Po prošnji Josipa Slanca, sluge pri c. kr. finančni prokuraturi v Ljubljani, uvaja se postopanje v namen amortizacije po prositelju baje izgubljene knjizice mestne hranilnice ljubljanske št. 30.667 z vloge 266 K, glaseče se na ime prositelja.

Imetnik te knjige se torej pozivlja, da uveljavi svoje pravice v šestih mesecih,

ker bi se sicer po preteku tega roka izreklo, da napominana knjiga nima moči.

C. kr. deželna sodnija v Ljubljani, odd. III, dne 6. oktobra 1904.

(4108) Cw. 225/4 1.

Edikt.

Wider den am 29. September 1904 in Leoben verstorbenen Handelsmann Sandor Rajbic, dessen Rechtsnachfolger unbekannt sind, wurde bei dem k. k. Landesgerichte in Laibach von Elias Predovic in Laibach wegen 3000 K eine Klage angebracht. Auf Grund der Klage ist der Wechsel-Zahlungsauftrag vom 12. Oktober 1904 erlassen worden.

Zur Wahrung der Rechte der beklagten Verlassenschaft wird Herr Dr. Bozidar Bodusek, Advokat in Laibach, zum Kurator bestellt. Dieser Kurator wird die beklagte Verlassenschaft in der bezeichneten Rechtsache auf deren Gefahr und Kosten so lange vertreten, bis diese entweder sich bei Gericht meldet oder einen Bevollmächtigten namhaft macht.

k. k. Landesgericht Laibach, Abt. II, am 12. Oktober 1904.

(4136) C. I. 85/4 1.

Oklic.

Zoper Antona Zhepirala iz Kala, katerega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Ložu po Lorencu Žužek iz Jursič tožba zaradi ugotovitve lastnine. Na podstavi tožbe določil se je narok za ustno razpravo

na dan 26. oktobra 1904, ob 9. uri dopoldne.

V obrambo pravic toženca se postavlja za skrbnika gospod Gregor

Lah v Ložu. Ta skrbnik bo zastopal toženca v oznamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija v Ložu, odd. I, dne 14. oktobra 1904.

Soeben gelangte zur Ausgabe:

Welt-Jahrbuch für das Jahr 1905.

Elegant kartoniert K 1-20, mit Postzusendung K 1-40.

Eine wirklich eigenartige Veröffentlichung und ein nützlich Bildungsmittel von bleibendem Werte. Gesamtumfang von 214 Seiten (klein Quart) mit 196 Bildern und 2 Kunstbeilagen. Das Welt-Jahrbuch enthält eine Darstellung der wichtigsten Vorkommnisse des Jahres auf allen Gebieten. Nicht eine trockene Aufzählung bemerkenswerter Ereignisse, sondern interessant und gemeinverständlich geschriebene Aufsätze aus sachkundiger Feder, reichlich mit Bildern versehen, werden geboten. Weltgeschichte: 4 Artikel mit 73 Bildern. — Reisen und Entdeckungen: 4 Artikel mit 66 Bildern. — Gesetzkunde und Statistisches: 5 Aufsätze. — Die Welt der Kunst: 6 Aufsätze mit 27 Bildern. — Erzählungen und Gedichte: 6 Beiträge. — Arzneikunde: 2 Aufsätze. — Erfindungen und Erfahrungen: 4 Aufsätze mit 20 Bildern. Zu beziehen durch (4159) 3-1

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

(4139) Cg. I. 277/4 2.

Edikt.

Wider die Verlassenschaft des Sandor Rajbic, Kaufmann in Leoben, wurde bei dem k. k. Landesgerichte in Laibach von Elias Predovic in Laibach wegen 6350 K 50 h eine Klage angebracht. Auf Grund der Klage ist die erste Tagssatzung zur Verhandlung

auf den 24. Oktober 1904, vormittags 9 Uhr, hiegericht's, Zimmer Nr. 123, angeordnet werden.

Zur Wahrung der Rechte der beklagten Verlassenschaft wird Herr Dr. Bozidar Bodusek, Advokat in Laibach, zum Kurator bestellt. Dieser Kurator wird die beklagte Verlassenschaft in der bezeichneten Rechtsache auf deren Gefahr und Kosten so lange vertreten, bis diese entweder sich bei Gericht meldet oder einen Bevollmächtigten namhaft macht.

k. k. Landesgericht Laibach, Abt. I, am 15. Oktober 1904.

POPOFF THEE der Welt. K n C THEE der Welt. Nur in russischer Originalpackung erhältlich. (4032) 8-2

Engel-Seife Marseiller (weisse) Seife

mit Marke



sind die vorteilhaftesten Sparseifen zum Hausgebrauche!

Zu haben in Spezialehandlungen.

Seifenfabrik Paul Seemann Laibach.